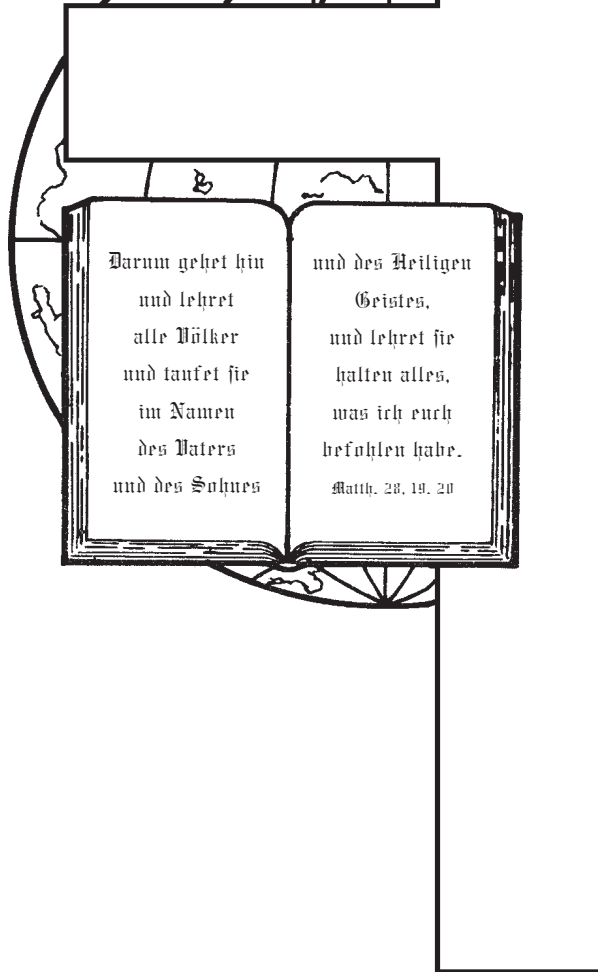


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

OHNE DICH,
wo käme Kraft und Mut mir her?
OHNE DICH,
wer nähme meine Bürde, wer?
OHNE DICH,
zerstieben würden mir im Nu
Glauben, Hoffen, Lieben;
ALLES, HERR, BIST DU!

Die Evangeliums Posaune tritt ein:

1. Für die alleinige Autorität des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes.
Wir glauben also nicht, daß es außer der Bibel und dem Heiligen Geist noch irgend etwas gibt, was göttliche Autorität über uns haben könnte.

2. Für eine völlige Erlösung und ein Siegesleben über die Sünde.
Wir glauben also nicht, daß wir nach unserer Bekehrung in der Sünde leben müssen und dürfen.

3. Für eine völlige Heiligung und vollständige Hingabe an den Herrn.
Wir glauben also nicht, daß wir mit der Rechtfertigung und Wiedergeburt schon alles erfahren haben, was Gott für uns bereitet hat. Es gibt noch eine tiefere Erfahrung für die Kinder Gottes. Wir können noch den Heiligen Geist bekommen, den die Welt nicht empfangen kann.

4. Für die Gemeinde Gottes, die Gemeinde des Herrn, die er mit seinem eigenen Blut erkaufte und in die man durch die Wiedergeburt eingefügt wird.
Wir glauben also nicht, daß wir eine menschliche Gemeinde gründen oder haben müssen, um die Gemeinde des Herrn sichtbar darzustellen. Die biblische Gemeinde ist ein Organismus und keine Organisation.

5. Für die drei Verordnungen, die der Herr seiner Gemeinde zur Befolgung gegeben hat.

Die Glaubenstaufe zeigt unsere Stellung zur Welt an.

Das Abendmahl ist ein Bild unserer Stellung zum Herrn.

Die Fußwaschung lehrt uns unsere Stellung untereinander.

Wir glauben also nicht, daß die Verordnungen Sakramente sind oder gar die Seligkeit vermitteln könnten.

6. Für die Hilfe Gottes in allen Lebenslagen, besonders auch, wenn wir krank sind,

Wir glauben also nicht, daß die Zeit der Wunder vorbei ist und der Herr nur in der biblischen Zeit Kranke gesund gemacht hat. Er ist heute noch derselbe.

7. Für das Reich Gottes, das Reich des Friedens, das ewiglich währet und das inwendig in den Kindern Gottes ist seit dem Kommen und Sterben des Königs Jesus Christus.

Wir glauben also nicht an ein Friedensreich, das nur 1000 Jahre dauert und noch vor uns liegt.

8. Für das neutestamentliche Volk Gottes aus allen Nationen, dem heute alle Verheißungen gehören.

Wir glauben also nicht, daß das alttestamentliche Volk Gottes, die Juden, im neuen Bund noch irgendeine besondere Verheißung haben. Gott hat die Juden nicht verstoßen, für sie gilt heute dieselbe Gnade wie für alle Nationen.

9. Für das Wiederkommen des Herrn am Jüngsten Tag, die Auferstehung aller Toten, das Jüngste Gericht und den ewigen Lohn und die ewige Strafe.

Wir glauben also nicht, daß der Herr Jesus noch zweimal kommen wird und die gläubig Entschlafenen vor den Gottlosen auferstehen werden. Die Toten in Christo stehen zuerst, das heißt vor der Verwandlung der Gläubigen, auf.

10. Für die Notwendigkeit einer gründlichen Bekehrung in Reue und Buße und persönlichen Glauben an das stellvertretende Sterben unseres Heilands Jesus Christus.

Wir glauben also nicht, daß der Mensch nach dem Tod Gelegenheit hat, das Heil zu ergreifen. Jetzt ist der angenehme Tag, jetzt ist der Tag des Heils.

Was wären wir ohne die Bibel?

Ein englischer Schriftsteller, David Burrell, schreibt darüber in einem Buch: „Christus und der Fortschritt“: „Die Bibel ist unsere Mittagssonne. Die Strahlen ihres Glanzes sind ohne Bedeutung für die, die entweder absichtlich oder gedankenlos es ablehnen, sie auf sich wirken zu lassen. Und doch sind in ihr unergründliche Geheimnisse, Hoffnungen und Offenbarungen, die viel weiter reichen als die Welt, in der wir leben. Aber verbrennt die Bibel, oder – was dasselbe ist – läßt die Welt ihr Vertrauen zu ihr einbüßen, und alles, was das Leben lebenswert macht, verläßt uns. Eine sonnenlose Erde ist nur ein schwaches und mangelhaftes Gleichnis dessen, was eine bibellose Welt wäre. – In einer Gesellschaft kam die Rede darauf, was jeder, wenn er zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt würde und ein Buch in den Kerker mitnehmen dürfe, in diesem Falle für ein Buch wählen würde. Der eine nannte dies, der andere jenes, bis endlich einer der letzten antwortete: „Die Bibel“. Zuerst staunten, lachten und spotteten die anderen über seinen Ausspruch; zuletzt gaben sie ihm doch recht. Die Bibel ist eben das unentbehrlichste Buch. Ein Leben ohne sie – freilich ein Leben ist es auch; die Heiden lebten ja ohne sie. Aber es ist ein sonnen- und freudenloses Dasein.



*„Wort des Lebens, lautre Quelle,
die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst du jedem,
der dir Geist und Herz erschließt,
der sich wie die welke Blume,
die der Sonnenbrand gebleicht,
dürstend von dem dürren Lande
zu der Quelle niederneigt.*

*Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes finstres Tal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschlossener Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter, finsterner Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgrau'n ohne Morgenrot. “*

Spitta

„Ich will wachen über mein Wort, dass ich's tue.“

Jeremia 1. 12

Der schüchterne Priestersohn Jeremia aus Anathoth nördlich von Jerusalem wurde von Gott in einer unheimlichen Zeit zu seinem Sprecher berufen. Babylonische Reiterscharen schwärmten schon bis vor die Tore der Hauptstadt und drohten das kommende Unheil an. Das treulose Volk war reif zum Gericht über seinen Götzendienst. Der Prophet soll den drohenden Untergang verkündigen, falls Israel nicht umkehrt. Gott schweigt nicht. Er handelt. Er wirkt durch sein unwiderstehliches Wort. Er verleiht seinem Sendboten übermenschliche Festigkeit. Durch sein Wort reißt er Völker aus wie Bäume im Sturm. Durch sein Wort reißt er brüchige Häuser ein und baut neue auf. Er wacht darüber, daß sich sein Wort erfüllt.

Auch heute legt er sein Wort in Menschenmund und braucht seine Diener als sein Sprachrohr. Der Befehl ist eindeutig: Sie haben es weiterzusagen, daß er alle kommenden Ereignisse regiert und der Seinen starker Schutz ist. Gott ist allezeit unbesiegbar, und sein Wort ist unbezwinglich. Es gilt, darauf zu horchen und ihm zu gehorchen.



Ströme des Segens

In einem Bericht über Indien schildert die Schriftstellerin Hanna Wolff das Jahresfest des Gottes Jagannath: . . . Dann kommt der Augenblick, der am eindrucksvollsten und herzbewegend ist. Der Wagen mit dem Götterbild setzt sich in Bewegung. Er wird von der Volksmenge an langen Stricken gezogen. Jeder will einmal die Hand anlegen; denn von den goldenen Händen des Gottes strömt der Segen auf den ganzen Wagen über, in die Stricke und in alle, die daran rühren. Damit viele den Segensstrom empfangen, verlängert man die Stricke durch Bambusstangen. So gewinnt die Volksmenge Anteil an den heiligen Wunderkräften. Die Kranken und Schwachen, die Unfruchtbaren und Armen hoffen jedes Jahr neu auf Gesundheit, Kraft, Kind und Reichtum; und jedes Jahr ziehen sie arm und hoffnungslos nach Hause, wie sie gekommen sind.

Die Menschen zur Zeit Jesu erlebten buchstäblich, daß Kraft von ihm ausging. Und sie freuten sich darüber. Seine Gemeinde ist heute nicht ärmer. Denn er ist derselbe geblieben: reich über alle, die ihn anrufen. Wo aber ist bei uns das Lob seiner Wunder? Oder sind wir nicht mehr an den Segensstrom angeschlossen, der von ihm ausgeht? Bist du noch an den Segensstrom angeschlossen?

„Die nahmen das Wort auf ganz willig, und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte.“

Apostelgesichte 17, 11

Es geht mit dem Wort Gottes ganz eigenartig. Manche nehmen es willig auf, denn sie spüren, daß es ihnen den Weg zu Gott zeigt. Andere wieder lehnen es ab. Es ist ihnen verhaßt, weil es sie in ihrer Selbstsicherheit stört und ihre Sünde offenbart. So geschah es in Thessalonich und in Beröa. Als Paulus in Thessalonich Christus als den Heiland der Welt verkündigte, da trieben ihn die Juden zur Stadt hinaus. In Beröa dagegen nahmen sie das Wort willig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte. Beide Arten, dem Evangelium von Jesus zu begegnen, haben sich bis heute erhalten. Das Neue Testament ist der Meinung, daß wir damit eine Entscheidung auf Leben und Tod vollziehen, und zwar zum ewigen Leben oder zum ewigen Tod. Wir sind also nicht im ungewissen gelassen über uns selbst. Unsere Gleichgültigkeit gegenüber dem Wort der Schrift beschwört die Gefahr der Glaubenslosigkeit über uns herauf. Man kann als Christ nur leben wie die Leute in Beröa: täglich mit der Schrift!

E-B



Was fangen wir mit der Bibel an?

Aus dem Bericht einer Bibelbotin: Immer wieder begegne ich denselben Reden und Ausreden: O ja, ein wenig Religion muß der Mensch haben; und da oben über dem Sternenzelt wird wohl einer sein, der alles in Schwung hält; aber deshalb braucht man doch nicht gleich fromm zu werden. – Ich läute in einem Haus. Da sagt mir die Frau: „Ach, die in die Kirche gehen, sind auch nicht besser als andere; ich lebe nach dem Wahlspruch: Tue recht und scheue niemand. Eine Bibel brauche ich nicht.“ Im ersten Stock öffnet ein Herr im Frack: „Sehr freundlich, daß Sie uns darauf aufmerksam machen. Aber eine Bibel ist nicht nötig; wir sind gut erzogen . . .“ Ich erklimme das Dachgeschoß. Auf mein Läuten erscheint eine Frau mit aufgekrempeelten Ärmeln, den Seifenschäum noch an den Händen. „So eine Frechheit“, schreit sie mich an, „wir arbeiten und verdienen uns unser Geld redlich. Wozu soll ich ihnen eine Bibel abkaufen?“ – Seufzend steige ich die Treppe hinunter. Feindschaft und Unwissenheit ist etwas, wogegen man noch ankommt. Aber gegen die Gleichgültigkeit hilft alles nichts. – Was fangen WIR mit der Bibel an?

Christus der Vollkommene

Wir Christen schätzen Christus überhaupt nicht hoch genug, wenn ein Vergleich zwischen ihm und anderen führenden Männern der Religion angestellt würde. Turmhoch ragt er unter all den „guten Menschen“ vorchristlicher Geschichte hervor.

Simson war ein Richter in Israel; aber er starb einen bösen Tod und verdient in vielem nicht unsere Achtung. Lot wird als ein Mann des Herrn erwähnt, doch in seiner Betrunktheit tat er, was große Schande über ihn brachte. Mose war ein hervorragender Mann; aber Gott wehrte ihm, Kanaan zu betreten, weil er bei einer Gelegenheit eine aufrührerische Haltung einnahm. David war ein ehrbarer Mann; aber er versündigte sich schwer gegen Gott und befleckte dadurch seinen sonst vorbildlichen Lebenslauf.

Alle diese Männer waren religiöse Volksführer, aber wie armselig wirken sie neben Jesus von Nazareth! Und so wie diese Männer nicht an Christus heranreichten, so hielt auch das Gesetz keinen Vergleich mit dem Evangelium. Das Gesetz des Alten Testaments war unvollkommen, weil es durch unvollkommene Menschen vermittelt worden war. Gott ist Geist, und wir müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Christus, ein vollkommener Mensch

Ehe Christus kam, gab es keinen vollkommenen Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Das Gewissen konnte verdammen, aber nicht die Ursache der Verdammung beseitigen. Das Gesetz konnte auf die Verfehlungen hinweisen, sie aber nicht ungeschehen machen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt von Jesus: „Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist; dem nicht täglich not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu tun, darnach für des Volks Sünden; denn das hat er getan einmal, da er sich selbst opferte“ (Hebr. 7, 26 und 27).

Diese Aussage stellt uns Christus, den Vollkommenen vor. Wie der Text hervorhebt, konnte nur ein vollkommener Mensch der Mittler eines neuen Bundes werden. Die Priester des Alten Testaments waren unvollkommen, sündhaft und unheilig. Kaiphas und Hannas liefern ein treffendes Beispiel. Wir verurteilen sie nicht wegen ihrer moralischen Unvollkommenheit; denn wir wissen, daß sie einem unvollkommenem Gesetz dienten.

Ein vollkommener Hohepriester

Es lag nicht in ihrer eigenen Macht oder in der Kraft ihres Amtes, einem Menschen zur Wiedergeburt zu verhel-

fen. Ihre Priesterordnung war nicht fähig Sünden hinwegzunehmen. Es bedurfte eines neuen, heiligen, sünd- und makellosen Priesterstandes. Jesus war der einzig vollkommene Hohepriester – ein Hoherpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedecks.

Dies bedeutet, daß Jesus der erste Priester einer neuen Ordnung war und es keinen Priester vor ihm gab, der ihm als Vorbild gedient hätte. Er war so makellos, daß man falsche Zeugen dinge mußte, als man ihn töten wollte. Selbst Pilatus mußte die Frage stellen: „Was bringt ihr für Klage wider diesen Menschen?“ Christi Sinn war vollkommen. Nur die Wahrheit herrschte darin; Aberglaube war ausgeschlossen. Das mosaische Gesetz versagte, weil es unvollkommen war, insonderheit vom Standpunkt des Geistes aus betrachtet. Christus übernahm das Amt, denn er war vollkommen – vollkommen in seinem Charakter und Vorsatz, vollkommen in seiner Liebe und Hingabe für die Wahrheit!

Christus, ein vollkommenes Opfer

Er war nicht nur ein vollkommener Mensch, sondern brachte auch ein vollkommenes Opfer. Jahrhunderte lang hatten die alttestamentlichen Priester Widder und Ziegen und Schafe als Sündopfer im Tempel dargebracht. Niemand erlebt jedoch dadurch die Wiedergeburt. Derartige Opferbräuche waren auch nicht sehr weit vom Heidentum entfernt; aber das Beste, was Gott für unwissende Menschen tun konnte, die noch längst nicht bereit waren, Christus und sein Evangelium anzunehmen.

Jesus ist das einzig vollkommene Opfer, das jemals für die Sünde dargebracht worden ist. Alle Opfer wiesen auf sein Opfer hin, waren lediglich Vorbilder und Schatten dessen, was er einmal der Menschheit sein würde.

Jesus brachte ein so vollkommenes Opfer für die Sünde, daß es nie wiederholt zu werden braucht. Zu alttestamentlichen Zeiten mußten die Opfernden sich immer wieder fragen: „Ist dies Gott auch angenehm?“ An Kains Opfer hatte Gott kein Wohlgefallen gehabt. Jesu Opfer war Gott angenehm, denn es war vollkommen. Er opferte sich selbst, der ohne Sünde und Tadel war. „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben.“

Der vollkommene Erlöser

Jesus war nicht nur der vollkommene Mensch und das vollkommene Opfer, sondern auch der vollkommene Erlöser. Im Lauf der Jahrhunderte haben schon andere Menschen eine Erlöserrolle gespielt, nur von weit geringerer Bedeutung. Die Richter des Alten Testaments Simson, Debora, Gideon waren sehr unvollkommene Erlöser ihres Vol-

kes. Mose war bereits ein größerer Mann, erfüllte aber bei weitem nicht das erforderliche Maß an Vollkommenheit. Jesus allein ist der vollkommene Erlöser und vollkommene Befreier.

Die Richter und das Gesetz brachten ein unvollkommenes Heil, die alttestamentlichen Opfer brachten zwar Vergebung, aber nur unvollkommene Erlösung. Jesus allein machte ein vollkommenes Heil möglich. Nur weil Jesus ein vollkommener Heiland war, konnte er ein vollkommenes Heil bringen.

Es gibt keine Sünde, von der Christus das bußfertige Herz nicht erlösen kann. Keine Schuld ist so groß, daß Christi Blut sie nicht tilgen könnte. Werke und Buße können die Erlösung nicht verdienen. Sie wird uns durch Reue und Glauben an Gott zuteil.

Auf der Suche nach Erlösung

Jamie Cifuentes entschloß sich mit dreißig Jahren, in den geistlichen Stand zu treten. Er war belehrt worden, man könnte durch leibliche Selbstzüchtigung und ungewöhnliche Opfer besondere Gnade von Gott empfangen. So führte er ein Leben der Entsagung, betete in einer dunklen Zelle, schor sich sein Haupt, fastete täglich und geißelte sich jeden Montag, Mittwoch und Freitag mit einer eigens dafür hergerichteten Kette, bis das Blut von seinem Leibe strömte. Auf dem harten, alten Boden verbrachte er die Nächte, ohne sich zudecken.

Er schreibt selbst:

Ich meinte, daß Gott mir gewiß für diese Selbstverleugnung unaussprechliche Segnungen gewähren würde. Doch je länger ich verharrte, desto nüchterer wurde ich. Meine Oberen glaubten nicht an viele Lehren und Bräuche der Kirche. Die älteren von ihnen waren träge, sündhaft und selbstsüchtig geworden. Sie nahmen nicht an den religiösen Übungen teil und schienen Gefallen daran zu haben, so abseits stehend den Rest ihres Lebens lediglich durch Essen, Schlafen und Sündigen zu vergeuden. Ich hatte keinen Frieden in meinem Herzen. Meine Seele war leer. Gottes Angesicht war von mir gewichen. Die Bibel durfte ich nicht allein lesen. Mir war sogar aufgetragen worden, sämtliche unerwünschten Bibelübersetzungen, die ich aufreiben konnte, zu sammeln, damit sie vernichtet würden. Ich sammelte die Bibeln, doch statt sie alle dem Prior auszuhandigen, hielt ich ein zweisprachiges Neues Testament für mich zurück.

Als ich das Neue Testament las und in meiner Zelle auf den Knien lag, fand ich meinen Glauben an Jesus und nahm ihn als meinen Erlöser an. Plötzlich war der Friede in meinem Herzen, den ich mit vielen Geißelungen und Opfern zu erringen glaubte. Ich wurde glücklich, und meine Sünden waren in dem kostbaren Blut Jesu abgewaschen.

Weder die guten Werke noch das Opfer von Widern und Ziegen vermochten das für einen Menschen zu tun. Nur Christus kann ein menschliches Herz auf diese Weise erlösen. Einmal rief Petrus aus: „Hilf, Herr, oder ich verderbe!“ Auf dem Weg nach Damaskus fragte Saul von Tarsus: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage: Jesus Christus, der allein die Menschen retten kann.

Wir können an Christus nicht vorbei

Lange wird es uns nicht gelingen, Christus auszuweichen. Er ist die ewige Wahrheit, die ein Ultimatum stellt. Kann irgend jemand das Moralgesetz abschaffen, das in den Zehn Geboten niedergelegt ist? Kannst du diese Gebote mit einer Handbewegung abtun, so daß sie nicht mehr sind? Durchaus nicht! Denn die Zehn Gebote sind unzerstörbar wegen der sittlichen Wahrheit, deren Ausdruck sie sind.

Wohl mag der Staat ein Gesetz erlassen, um das Glückspiel rechtlich zu erlauben, doch es bleibt nach wie vor ein sittliches Unrecht. Ein Staat hat über das Moralgesetz keine Machtbefugnisse. Wir können ein Alkoholverbot aufheben, aber nicht das daraus entstehende Elend ungeschehen machen.

Ebenso können wir uns zwar entscheiden, nichts mit Jesus zu tun haben zu wollen, aber unsere Ablehnung versetzt uns nicht aus dem unerbittlichen Machtbereich des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Wir werden trotzdem ernten, was wir säen. Unsere Sünden werden uns dennoch finden.

Christus wird vollkommen mit deinen Nöten fertig

Gott hat beschlossen, daß wir ihm dienen sollen. Er hat es uns möglich gemacht. Verwerfen wir Christus und sein Evangelium, so schlagen wir die einzigen Mittel aus, durch die wir Frieden, Kraft und lebendigen Glauben erhalten können. Christus ist nicht ein Weg, sondern der Weg. Er ist die Wahrheit und das Leben. Niemand kann ohne ihn zum Vater kommen.

Er ist der vollkommene Mensch, das vollkommene Opfer, der vollkommene Hohepriester und der vollkommene Erlöser. Er ist in der Lage, vollkommen mit deinen Nöten fertig zu werden. Er hat Trost für deine Seele, Vergebung für deine Sünden und eine Aufgabe und Bürde für dich um deiner Mitmenschen willen.

Christus verwerfen heißt das Leben verwerfen. Ihn anzunehmen, bedeutet, ewiges und überfließendes Leben zu finden. Er hat keine wirklichen Rivalen, denn es gibt keinen, der ihm gleiche. Er ruft dich zur Vergebung und könnte dein Leben völlig umgestalten. Ich hoffe, du gibst ihm dein Herz. Christus, der Vollkommene vermag ein vollkommenes Werk in deinem Herzen zu vollbringen, sofern du einwilligst. Bitte, öffne ihm jetzt deines Herzens Tür!

Dale Oldham

Die neue Kreatur

**„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“**

2. Korinther 5, 17

Hast du schon jemals darüber nachgedacht, mein lieber Leser, wie viel dies einschließt, oder was das meint, eine neue Kreatur geworden zu sein? Denke sorgfältig darüber nach, und du wirst erkennen, was es meint in Christo Jesu zu sein. Paulus sagt uns, daß der, der in Christo ist, eine neue Kreatur geworden ist, daß das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Wir wissen, daß alle Menschen zu einer der beiden Klassen gehören, entweder sind sie in Christo oder außer Christo. In Christo sind alle, die die Erneuerung des Herzens erfahren haben, und diese Erneuerung des Herzens, die in der Wiedergeburt erlangt wird, bringt auch eine Erneuerung des Lebens mit sich – alles wird neu.

Es gibt viele die bekennen, in Christo zu sein, die sich Christen nennen, und die doch noch immer in dem alten sündigen Wesen leben, die doch nicht zu neuen Kreaturen geworden sind. Es kommt eben nicht darauf an, was ein Mensch bekennt, was ein Mensch vorgibt zu sein oder zu besitzen, sondern darauf, was er ist und was er besitzt. Ein unwissender Mensch mag vorgeben große Kenntnisse zu besitzen, aber das macht ihn nicht zu einem Mann des Wissens, und so verhält es sich auch auf geistlichem Gebiet. Viele haben ein großes Bekenntnis und doch keine Heilserfahrung.

Dieser oben angeführte Text gibt uns eines der sichersten Kennzeichen, ob ein Mensch in Christo Jesu ist oder nicht. Wenn er in Christo ist – wenn er eine wirkliche Heilserfahrung gemacht hat, so ist er ein neuer Mensch, eine neue Kreatur geworden. Wohl jeder kann verstehen, was dies meint. Nimm z. B. einen Menschen der irgend einem Laster ergeben war, wenn er wiedergeboren und zu einer neuen Kreatur geworden ist, so wird er diesem

nicht mehr frönen. Wenn dies doch der Fall ist und er nach wie vor in Sünden und Lastern lebt, so ist es sicher, daß er nicht in Christo, also nicht wiedergeboren und auch nicht zu einer neuen Kreatur geworden ist. Und dies bleibt Tatsache, auch selbst wenn er ein lautes Bekenntnis angenommen hat. Und warum? Einfach deshalb, weil es im Wesen der Sache liegt.

Niemand kann von Gott gerechtfertigt werden und Vergebung seiner Sünden erlangen, solange ihm seine Sünden nicht aufrichtig leid sind. Und wenn einmal ein Mensch wirkliche Reue über seine Sünden empfindet, wenn er wirklich darüber betrübt ist, daß er so sehr gegen Gott gesündigt hat, dann wird er anfangen die Sünde zu verabscheuen und Gott bitten, ihn von der Sünde zu erlösen. Und das tut Gott für uns, wenn wir wahre Buße tun – und ohne wahre Buße getan zu haben, erlangen wir keine Vergebung.

Wenn der Mensch seine Sünde und seinen verlorenen Zustand erkannt hat und zu Gott kommt, so erlangt er mehr als nur Vergebung der Sünden, die er begangen hat. Ja, Vergebung zu erlangen ist etwas Großes und Herrliches, aber gepriesen sei der Herr, das Heil in Christo schließt noch mehr ein, nämlich Erlösung von Sünden. Die Macht der Sünde wird gebrochen. Der Erlöste lebt hinfort nicht mehr in Sünden, sondern er ist ein neuer Mensch geworden. Bei einem, der in offenbaren Sünden und Lastern gelebt hat, mag die vor sich gegangene Veränderung mehr auffallend sein, aber vorhanden ist sie überall, wo die Wiedergeburt stattgefunden hat. Es kann nicht anders sein. Gleich wie in der natürlichen Geburt ein neuer Mensch in die natürliche Welt hineingeboren worden ist, so wird auch in der geistlichen Geburt, in der Geburt aus Gott, ein neuer Mensch hervorgebracht.

Und gleichwie der in die natürliche Welt geborene Mensch natürliches Leben hat, so hat auch der geistlich Geborene geistliches Leben – Leben aus Gott. Und wo Leben aus Gott ist, da zeigt es sich in einem gottesfürchtigen und gottwohlgefälligen Wandel. Ein Mensch der vorher die Gewohnheit hatte zu fluchen oder zornig zu werden, wenn etwas nicht nach seinem Willen ging, wird nicht mehr fluchen und nicht mehr zornig werden, nachdem er aus Gott geboren und zu einer neuen Kreatur geworden ist. Wie könnte es auch anders sein? Wenn wir wirklich angefangen haben Gott zu lieben, werden wir dann seinen Namen lästern? Gewißlich nicht. Es wäre dann ebenso gegen unsere Natur dies zu tun, wie es vordem natürlich für uns war, zu fluchen, solange wir gottentfremdet waren und unter der Herrschaft der Sünde standen. So verhält es sich mit allen anderen Sünden. Wir sündigen nicht mehr gegen Gott, nachdem wir zu neuen Kreaturen geworden sind, weil wir nun Gott lieben; und wir sündigen nicht mehr gegen unseren Nächsten, weil mit der Liebe zu Gott auch die Liebe zu unserem Nächsten in unser Herz eingezogen ist. Die Folge davon ist – es ist alles neu geworden, das Alte ist tatsächlich vergangen. Wenn ein Mensch sich von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt, so macht die Liebe zur Sünde, die vorher in seinem Herzen gewohnt hat, der Liebe Gottes Platz, und eine ganz natürliche Folge ist dann eine ganz andere Handlungsweise. Laß einen Menschen eine wahre Heilserfahrung machen, und er wird ein anderer sein als er zuvor war. Es ist dann sein Bestreben, Gott zu gefallen, und seinen Willen zu tun.

Und Paulus gibt uns auch im letzten Teil des Textes den Grund dafür an, warum der wiedergeborene Mensch ein anderer geworden ist – das Alte ist eben

vergangen, es hat aufgehört, und alles ist neu geworden. Was ist vergangen? Das alte Leben der Sünde, die Werke des Fleisches, die in Galater 5, 19 – 21 genannt werden.

Nachdem wir aber diese herrliche Erfahrung gemacht haben und zu neu-

en Kreaturen geworden sind, so gilt es zu wachen und zu beten, daß wir nicht wiederum in das alte Wesen zurückfallen. Wenn wir neugemacht worden sind so ist es deshalb, weil wir mit dem Herrn in lebendige Verbindung und Gemeinschaft gebracht worden sind,

und diese Gemeinschaft und Verbindung muß nun aufrecht erhalten werden. Wir mußten Gott gehorsam werden, um das Heil zu erlangen, und wir müssen im Gehorsam gegen Gott verharren, wenn wir es behalten wollen.

G.

Der Weckruf Gottes

„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“

Epheser 5, 14

Die Heilige Schrift gebraucht sehr oft Beispiele aus dem Leben. So geschieht es auch hier in unserem Wort. Da schläft jemand und merkt nicht, was um ihn her vor sich geht. Er ist unbeteteiligt bis der Weckruf erfolgt. Erst dann, wenn der Schlaf abgeschüttelt ist, und er sein klares Bewußtsein erlangt hat, tritt die Reaktionsfähigkeit in Erscheinung, und er fängt an zu handeln.

Da war ich vor Jahren ein Gast in einem Hause. Etwa um 1:00 Uhr nachts gab es irgend ein Geräusch, das die Leute und auch mich weckte. Plötzlich der Schrei: „Es brennt!“ Eine Panik erfaßte alle und im ersten Moment wußte niemand, was zu tun. Mitten im süßen Schlaf der Ruf: „Feuer!“ und dann das Suchen nach Rettung.

Auch unser Bibelwort ist so ein Weckruf. Es heißt: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Daß es hier um andere Dinge geht als um vergängliche, ist klar zu erkennen. Da schläft der Mensch in seinen Sünden und merkt nicht das nahende Verderben. Er kann in dieser Gefahr ruhig bleiben und gedankenlos weiter gehen. Er merkt eben nicht, daß er dem ewigen Gericht Gottes anheimfällt. Wenn er in seinen Träumen geweckt wird, ist er erstaunt, daß man ihn stört und fragt: „Was ist denn los?“ Wird ihm nun gesagt, daß es Zeit sei aufzustehen und die Werke der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichts anzulegen, wendet er sich ab, verwirft den guten Rat und schläft weiter in seinem sündigen

Zustand. Ob auch du schon so gehandelt hast? Ist nicht bei dir der Weckruf Gottes gewesen? Du hast ihn gehört, aber du machtest keinen Ernst aus deinen Sünden herauszukommen. So bist du wieder tiefer in den Schlaf der Sünde gesunken. Nun besteht die Gefahr, den Weckruf Gottes stets zu überhören und nie aus diesem Zustand herauszukommen, bis jählings die Gerichtspoaune Gottes dich aus deinem tiefen Sündenschlaf aufschrecken wird, und du dich plötzlich verloren weißt.

In einem Hause schliefen zwei junge Männer, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten. Auf einmal merkte der eine, daß es im Hause brennt. Er sprang auf, schüttelte seinen Kameraden und weckte ihn mit dem Ruf: „Feuer, Feuer!“ Der aber antwortete im Schlaf: „Ach, Dummheit, laß mich schlafen!“ Der erste rettete sich aus dem brennenden Haus, wogegen der andere den Weckruf nicht achtete bis das Knistern des Feuers ihn aufschreckt. Doch da war es zu spät. Er hatte die Gelegenheit, gerettet zu werden, verschlafen. Im geistlichen Sinn wiederholt sich dieser Fall bei sehr vielen. Sie hören den Weckruf Gottes, aber tun ihn ab mit den Worten: „Ach was, es wird nicht so schlimm sein!“ und schlafen ruhig weiter, bis es auf ewig zu spät ist.

Wenn der Mensch richtig, geistlich erwacht, und Ernst macht mit dem Seligwerden, kommt göttliches Licht in seine Seele. Er sieht auf einmal sein verlorenes Leben in seinen Sünden. Gleichzeitig merkt er, daß er mit sei-

nen Sünden Gott mißachtet und beleidigt hat. Das beunruhigt ihn; denn er weiß sich dem heiligen Gott gegenübergestellt. Wie soll er bestehen? Der Psalmist sagt: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?“ (Ps. 139, 7). Im Licht Gottes sieht der Mensch sich plötzlich in seinen sündigen Wegen entdeckt und bloßgestellt. Da hilft nun keine Entschuldigung, denn die Tatsache eines Lebens ohne Gott steht fest und voller Angst fragt er: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“

Rechte Sündenerkenntnis ist notwendig, wenn man mit Gott ins reine kommen will. Diese Erkenntnis macht erst die Sünde überaus sündig. Erst jetzt wird die Sünde verabscheut und gemieden. Die Liebe zur Sünde hört auf und ein Sehnen nach Gott und seinem Frieden erfüllt die Seele. Das Gebet ist:

*„Gebt mir Jesus allein,
denn nur er kann mir
in meiner Not Rettung sein!“*

So wendet er sich von der Welt ab dem Herrn zu und erlebt seine geistliche Auferstehung von den Toten, – er ist ein neuer Mensch geworden. Mit dem Apostel bekennt er jetzt: „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“ Er steht nun in der Gnade Gottes und weiß mit Bestimmtheit um die Errettung seiner Seele durch Christus.

Gottes Weckruf gilt auch dir! Erwache von deinem Sündenschlaf, stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!

G. Sonnenberg †



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Ungewollte Begegnung!

Apostelgeschichte 9, 3 – 6a

Schon die mancherlei Erinnerungen aus meiner Schulzeit sagen mir, daß es Begegnungen unter uns Menschen gibt, die gar nicht so recht gewollt sind. Wenn es z. B. zwischen zwei Klassenkameraden zu einem Streit gekommen war, so suchte vor allem der Schwächere dem Stärkeren aus dem Weg zu bleiben. Wenn Nachbarn sich aus irgend einem Grund nicht so recht verstanden, so suchte man sich auch hier zu meiden. Und wenn der „Herr Pastor“ einen Fußweg durchs Dorf zu machen hatte, so hatte ich den Eindruck, daß ihn jeder zu umgehen suchte, der es nur konnte. Das tat mir immer echt leid, denn schließlich ist er ja auch ein Mensch, der menschliche Empfindungen hat. Und zudem ist er ein Mensch, der eher eine Begegnung mit anderen sucht und wünscht. Inzwischen weiß ich's aus eigener Erfahrung, wie deprimierend es ist, wenn man seines Amtes oder Glaubens wegen von anderen gemieden und abgelehnt wird. Ja, die ungewollten Begegnungen gibt es leider häufig. Gleichzeitig weiß es aber auch jeder von uns, daß wir Menschen Gemeinschaftswesen sind, und daß wir die Begegnung mit dem anderen brauchen. Aber treffen wir uns nicht täglich mit vielen Menschen? Das wohl, aber sich treffen ist noch keine wirkliche Begegnung. Und selbst eine Begegnung kann ohne jede nähere Beziehung bleiben. Es geht doch um Begegnungen, die uns erfreuen und die uns aufleben lassen. Gerade diese Begegnungen braucht doch jeder Mensch, und sie sind so sel-

ten gefunden, weil so viele sie nicht wollen. Darum gibt es auch so viele vereinsamte, beziehungslose Menschen.

Ähnlich so steht es auch mit der Beziehung zu Gott. Man kann ihn wohl mal treffen und sogar ungewollt treffen, wie unser Text uns das zeigt. Man kann Gott begegnen, ohne ihn doch wirklich zu haben. Man kann zu ihm reden, ohne wirklich MIT ihm geredet zu haben. Man kann viel von ihm wissen, viel von ihm sagen und sogar große Wahrheiten von ihm lehren, ohne eine wirkliche lebendige Beziehung zu ihm zu haben. Eine wirkliche Begegnung mit Gott, die zur Beziehung, zur Verbindung und zur Gemeinschaft mit ihm führt, ist allgemein nicht gewollt! Die gelegentliche Begegnung mit dem Ohr ist dann und wann noch gesucht, aber die mit dem Herzen ist äußerst selten geworden.

So hatte es schon der Herr Jesus zur Zeit seines Menschseins hier auf Erden erfahren, denn er sagt: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht!“ (Matth. 13, 13). Das ist das Bild und der Zustand der ungewollten Begegnung. Dem gegenüber gibt es aber auch das erstaunliche Wort, das wir in Jesaja 65, 1 finden wo es heißt: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten; ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten; und

zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich!“

Der Herr Jesus hat die Macht und Freiheit, auch den Ungewollten in den Weg zu treten. Ganz plötzlich tritt er den ablehnenden Menschen – wie bei Saulus von Tarsus – in den Weg und spricht: „Hier bin ich!“ Und dabei ist ihm schon mancher zu Füßen gesunken und rief aus: „Herr, wer bist du, und was soll ich tun?“

Eine Zeugin Jesu bekundet ihre Erfahrung wie folgt: „Glücklich war ich nicht, denn ich hatte kein gutes Gewissen und keinen Frieden. Aber ich ging meiner eigenen Gesinnung nach. Ich liebte die Wälder, die Felder und wollte freier Mensch sein. Manchmal tauchte eine heilige Gestalt vor mir auf – es war der HERR! Forschend sah er mich an, aber ich wich ihm aus. Niemand sollte mir meine Freiheit rauben! Doch dann trat er mir in den Weg als der Stärkere und überwandt mein trotziges Herz. Hilflos und elend sah ich ihn an. Ich erkannte mein abgründiges Leben, streckte meine Arme nach ihm aus und bat: Herr, nimm mich an!“ – da war es geschehen! – Sie war gefunden von dem, den sie nicht suchte. Aber der gute Hirte hatte sie gesucht! –

Auch Saulus von Tarsus war einer, der keine Begegnung mit Jesus gesucht hatte. Als einflußreiche Person und Gesetzeslehrer führte er einen verbitterten Kampf gegen das echte Christentum. Auf seinem Weg nach Damaskus war ihm Christus völlig unerwartet mit

den Worten in den Weg getreten: „Ich bin J e s u s, den du verfolgst. und es wird dir schwer werden gegen den, der dir zum Stachel geworden ist, auszuschlagen.“ Da sank er zu Jesu Füßen nieder und ließ sich gefangen nehmen zu Gottes Zweck und Willen!

Letztendlich haben ja auch viele von uns nie eine Begegnung mit Jesus gesucht oder gewollt. Aber Gott sei Dank, daß ER sie gewollt und ermöglicht hat,

denn sonst wären wir alle in unseren Irrwegen verloren gegangen.

Abschließend muß aber noch gesagt werden, daß es einmal doch für sehr viele Menschen zu einer ungewollten Begegnung mit Jesus kommen wird. Paulus sagt uns: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse“ (2. Kor. 5, 10).

Und Johannes bekundet: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoßen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja. Amen.“ Das wird wahrlich für viele eine ungewollte Begegnung sein!

Darum, liebe Seele, suche die heilsame Begegnung mit Christus HEUTE, und sei dir gewiß, sie wird dir großen Gewinn bringen!

Was ist das Schwerste im Leben?

Da sitzen sie wieder an einem Abend zusammen. Keine alltägliche Frage bewegt sie, sondern eine Frage, die jedem im Leben einmal kommt, der niemand ausweichen kann, und die wie ein riesiges Fragezeichen oft verzerrt auch vor uns steht und uns innerlich fragt:

Was ist wohl das Schwerste im Leben?

Haus und Hof und Heimat verlieren, das ist sehr, sehr schwer. –

Jahrelang, jetzt waren es bei einer Frau gerade sechs Jahre, nichts von ihrem Mann, dem Vater der Kinder zu hören, – das ist ein schweres, ungewisses und daher zermürbendes Los. –

Beide Beine und beide Arme verlieren, dazu blind, einsam, verlassen zu sein und im Herzen den Schrei zu haben: Ich will doch auch leben! – das ist entsetzlich schwer! –

Und so reiht sich Beispiel an Beispiel, nicht erdacht, aber dem Leben abgelauscht, vielfach beobachtet und mehr oder weniger stark miterlebt.

Aber was ist das Schwerste im Leben?

Da meldet sich einer zu Wort. Bisher hatte er nachdenklich geschwiegen, wie so oft, wenn einem eine Frage vor letzte Entscheidungen stellte. Nun ant-

wortete er mit Bedacht, aber aus der Tiefe seines Herzens:

Das Schwerste im Leben ist ein gebrochenes Gewissen.

Merkwürdige Antwort!

Stimmt sie überhaupt?

Ohne Zweifel laufen viele im Leben umher mit einem gebrochenen Gewissen. Tief im Inneren verklagen sich die Gedanken. Warum mußte ich auch so handeln? Warum log und betrog ich denn? Warum konnte ich nicht widerstehen, als ein willensstarker Mann auf mich eindrang? Jetzt sitze ich da, sitze allein, meine Ehre ist zerbrochen, mein Herz blutet und schreit nach einem Ausweg. Mein Gewissen verklagt mich. Warum nur konnte ich nicht widerstehen, als das lockende Geld mir zurief: Nimm mich doch ! Und ich tat's, legte es wieder zurück, nahm es wieder, nahm mehr, nahm noch mehr, lebte in ständiger Angst vor der Enthüllung, – und eines Tages kam alles ans Licht und vors Gericht. Ach, hätte ich doch nicht! – Ach, hätte ich doch nicht! – Warum konnte ich meinen Vater nicht lieben? Warum war ich so trotzig zu ihm? Warum hörte ich nicht auf das Bitten meiner Mutter bei der Berufswahl und beim Suchen nach einer Lebensgefährtin?

Laßt uns stille stehen und vor Gott

stille werden. Es steht in der Bibel geschrieben: Es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen“ (Hebr. 4, 13). Du, Gott siehst mich!

Unvergeßlich bleibt mir jenes Kindheitserlebnis, bei dem mir zum ersten Mal die Wirkung der Röntgenstrahlen deutlich wurde. Ein Mitschüler durfte irgendeinen Gegenstand unerkannt fest mit seiner Hand umschließen. Alle mußten raten. Dann aber wurde die Hand geröntgt, also auf eine Platte aufgenommen und entwickelt. Da wurde vor aller Augen deutlich: Der Mitschüler hatte ein Geldstück in seiner verschlossenen Hand gehalten. – Wie hieß das unabänderliche Bibelwort: Alles bloß und entdeckt vor Gottes Augen! – Du, Gott, siehst mich!

Besinne dich darum und stehe einmal stille! Auch ein gebrochenes Gewissen schlägt noch; denn es ist ja noch nicht ausgebrochen aus deinem Herzen.

Gott hat dir diesen Mahner gegeben, diesen Wecker für dein Leben und für deine Lebensentfaltung.

Höre auf die Stimme deines Gewissens!

Höre auf das Wort Gottes! Und dann komme mit deinen Lasten, die dein Gewissen bedrücken unter das Kreuz des Heilandes, der allein Heil und Hilfe für deine Seele hat. – – –



Jugendecke

Drei hervorragende Weltreligionen

2. Mohammed und der Islam (kurzer Überblick)

Nordöstlich von Afrika liegt das weite Gebiet Arabien mit seinen weiten Strecken von Sandwüsten. Im weiten Norden entspringt der Euphrat, der sich in seinem Lauf mit dem Tigris vereinigt und sich dann in den Persischen Meerbusen ergießt. Im Nordwesten grenzt Arabien an das Mittelländische Meer und im Süden an den Indischen Ozean.

An der westlichen Küste des großen Landes, in der Nähe des Roten Meeres, liegt die Stadt Mekka. Das ist der Ort, wo Mohammed, der Gründer des Islam, 570 n. Chr. geboren wurde.

Mohammed lebte zuerst in großer Armut und wanderte von Ort zu Ort, um Anstellung zu finden. Um niedrigen Lohn hütete er mehrere Jahre auf den heißen Gefilden Arabiens die Schafe. Mit fünfundzwanzig Jahren wurde er der niedrigen Dienste müde. Nach langem Suchen fand er eine Anstellung bei einer reichen Kaufmannswitwe aus Mekka, Chadidscha. Eine Reise im Dienst dieser reichen Witwe befriedigte sie nicht nur in geschäftlicher Beziehung aufs beste, sondern hatte auch zur Folge, daß die Vierzigjährige den fünfundzwanzigjährigen Mann heiratete. Damit bekam sein Leben eine Wendung. Fünfundzwanzig Jahre lang war er mit dieser Frau in glücklicher Ehe verbunden.

Die plötzliche Standeserhöhung vom armen Knecht zum Mann einer reichen Kaufmannswitwe erregte aufs äußerste

die Wut der Eltern der Witwe. Aber alles stürmische Ermahnen und Bitten, das Band der Ehe zu lösen, war fruchtlos. Sechs Kinder wurden ihnen geboren, von denen aber nur eine Tochter den Vater überlebte.

Es trat jedoch bald eine Änderung in Mohammeds Leben ein. Er wurde zum Müßiggänger, den man oft auf den Straßen Mekkas sehen konnte, den Leuten Geschichten erzählend. Fünfzehn Jahre lang finden wir ihn in großer Trägheit und Gleichgültigkeit dahinleben. Aber in dieser Zeit hat er sich zweifellos gewissen religiösen Betrachtungen hingegeben. Auf seinen Handelsreisen soll er mit christlichen und jüdischen Einsiedlern in Syrien in Berührung gekommen sein. Das Heidentum in Mekka mißfiel ihm, und er war über die herrschenden Zustände betrübt. Mohammed war etwa vierzig Jahre alt, als er seiner Frau das Geheimnis seiner Seele offenbarte. Er erzählte ihr, daß der Engel Gabriel ihm erschienen sei und ihm eine Botschaft überbracht habe. Die Botschaft enthielt Offenbarungen über die Einheit Gottes, für die Gläubigen ein zukünftiges Leben im Paradies und eine Hölle für den Sünder.

Obzwar diese Lehre nicht neu war für die Zeit, in der Mohammed lebte, so stand sie doch im direkten Gegensatz zu dem in Mekka bestehenden Götzendienst. Dieses spornte ihn an, seine Ansicht zu verbreiten, anfänglich nur unter seinen Verwandten und

Freunden. Seine Frau beredete ihn, daß er wirklich der Gesandte Gottes sei. Allmählich erstarkte seine Lehre, und Mohammed trat nun frei an die Öffentlichkeit. Mitten unter der Volksmenge Mekkas verkündigte er, daß es nur einen wahren Gott gibt. Anfänglich hatte er die Leute gegen sich, und man faßte den Entschluß, Mohammed aus der Stadt zu verweisen. In diesem kritischen Moment fing Mohammed an, in seiner Überzeugung zu wanken, und unter großen Bedrohungen leugnete er die Echtheit seiner Lehre. Er bereute aber bald seinen Widerruf und bezeugte öffentlich, daß der Teufel seine Zunge im Besitz gehabt und ihn zum Leugnen seiner Offenbarung bewegt habe. Mit erneutem Mut erhob er sich gegen seine Widersacher.

In den kurz darauffolgenden Jahren hatte Mohammeds Lehre in Mekka wenig Erfolg. Als einige seiner tüchtigsten Mithelfer starben, und schließlich auch sein Weib, schien es, als ob Mohammed sich nie wieder zum öffentlichen Bekenntnis seiner gefaßten Idee aufraffen würde. Trauer und getäuschte Hoffnungen schwächten seinen Geist, und obendrein wurde er als fünfzigjähriger Mann aus Mekka in die weite Ebene Arabiens vertrieben. Er suchte Zuflucht in dem Bergstädtchen Tayf. Die Bewohner dieses Ortes waren den Mekkanern feindlich gesinnt und verweigerten seine Bitte zum Schutz; so wurde er denn mit Schimpf und Schan-

de aus der Stadt gejagt. Kein Hoffnungsstrahl schien ihm zu leuchten.

Aber an einem anderen Ort wartete man auf ihn. Medina, ein Städtchen nördlich von Mekka, war mit der Lehre Mohammeds bekanntgeworden, und aus innerer Überzeugung nahmen die Bewohner Stellung für ihn und seine Lehre. Man benachrichtigte Mohammed davon, der mittlerweile wieder nach Mekka zurückgekehrt war, und bat ihn nach Medina zu kommen. Mohammed ging nicht sogleich hin, sondern sandte einige seiner Jünger, die für ihn den Weg bahnen sollten.

Da die Ältesten in Mekka von dieser Entwicklung in Medina gehört hatten, faßten sie den Entschluß, ihn in seinem Haus zu ermorden. Mohammed erhielt davon Nachricht und entfloh mit seinem treuen Freund Abu Bekr noch in derselben Nacht aus Mekka. Am 20. September 622 n. Chr. betrat Mohammed die Stadt Medina und wurde von den Bewohnern mit Begeisterung empfangen.

Die fünfzehntausend Einwohner Medinas bekannten sich zu Mohammed, so daß er sich nun stark fühlte, gegen seine Gegner vorzugehen. Zuerst überfiel er die Karawanen, die von und nach Mekka reisten. Dieses erregte die Mekkaner, und sie sandten Schutzleute für die Karawanenzüge. Mohammed sammelte nun dreihundert Mediner zum Kampf gegen die Schutzleute. Nach einem harten Gefecht wurden seine Gegner besiegt. Mit vollem Siegesbewußtsein kehrte Mohammed nach Medina zurück.

In einem weiteren Kampf der Mekkaner mit Mohammed und seinen Anhängern unterlagen letztere, und Mohammed wurde verwundet. Aber die Mekkaner nahmen die Gelegenheit ihres unerwarteten Sieges nicht wahr, sondern zogen, des Kampfes müde, in ihre Heimat zurück.

Eine Zeitlang trat Ruhe ein, aber dann begann Mohammed wieder, die Mekkaner zu beunruhigen. Jetzt ertön-

te in Mekka der Ruf: „Nieder mit Mohammed!“ Eine Armee von 10 000 bewaffneten Männern rückte gegen Medina vor. Dort angekommen, fanden sie die Stadt in größter Ruhe. Kein Mohammed war zu sehen. Schließlich wurde bekannt, daß er sich mit seinen Anhängern in der Erde verschanzt habe, was für die Mekkaner eine neue Art der Kriegskunst war und sie in große Bestürzung versetzte. Sie richteten ihre Zelte auf und erwarteten, daß Mohammed mit seinen Leuten hervorkommen würde, was jedoch nicht geschah.

Mittlerweile kam ein heftiger Regen, der die Mekkaner ganz durchnäßte und sie bewog, unverrichteter Sache wieder abzuziehen.

Dieser letzte Fehlschlag, Mohammed und seine Anhänger zu Fall zu bringen, endete den Streit zwischen Medina und Mekka. Mohammed fing nun wieder an, in seiner Ansicht zu wanken. Er gab den Glauben an den wahren Gott auf, und statt dessen wurde Allah sein eigener Gott und er selbst dessen Prophet. Sein nächster Schritt war der, daß er einen Vergleich mit den Mekkanern schloß, welches zur Folge hatte, daß Mohammed 629 n. Chr. wieder nach Mekka zurückkehrte. Als Führer von Mekka fing er an, seine Lehre mit Feuer und Schwert über ganz Arabien auszubreiten. In der Mitte seines Ruhmes überfiel ihn ein Fieber, dem er auch erlag. Er starb, als er zweiundsechzig Jahre alt war, im Jahr 632 n. Chr.

So endete das Leben dieses eitlen, selbstsüchtigen und lüsternen Arabers. Er vergoß das Blut Tausender, nur um seinem ehrgeizigen, religiösen Bestreben nachzukommen.

Nach dem Tod Mohammeds wurde der Islam durch Abu Bekr weitergeführt. Er sammelte mehrere Heere, um die Welt unter die Herrschaft des Islam zu bringen. Vor ihm fielen Syrien und Persien. Omar der Erste folgte Abu Bekr, und ohne Zweifel sind dieses die beiden militärischen Männer, die den

Islam zur Weltreligion erhoben. Mit dem Jahr 718 trat ein Wendepunkt ein. Es erstand kein hervorragender Führer mehr, und der Islam fing an, an Ruhm zu verlieren.

Bis zu den Toren Wiens war der Islam vorgedrungen, aber hier erlitt er eine Niederlage. Das Christentum, der Fels des Heils, hat dem Islam widerstanden.

Das Lehrbuch des Islam ist der Koran. Er besteht aus 114 sehr ungleichen Kapiteln und ist ein wirres Durcheinander, ohne chronologische und sachliche Ordnung. Wir müssen, wenn wir dieses Buch lesen, daran denken, daß es für die Araber jener Zeit bestimmt war und den Leuten mehr geboten hat als das krasse Heidentum.

Obzwar Mohammed seine ersten Ansichten dem Christentum entlieh, so mißlang es ihm doch, die Wahrheit des Christentums zu erfassen.

F. G. Smith

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).
Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

ZUM NACHDENKEN...

Beten Christen und Moslems zu demselben Gott?

Ein Moslem fragte: „Beten Christen und Moslems nicht alle zu ein und demselben Gott?“ Darauf meine Antwort: „Darf ich eine Gegenfrage stellen: Ist Ihr Gott Allah der Vater Jesu Christi?“ – „Nein, Allah hat keinen Sohn. Das wäre eine Gotteslästerung!“ – „**Sehen Sie, dann sind auch Ihr Gott und mein Gott nicht derselbe Gott.**“

Angesichts der vielen Religionen drängt sich auch vielen anderen die tolerante Frage auf, ob sie nicht letztlich alle ein und denselben Gott verehren. Schon zu alttestamentlicher Zeit bezeugt sich der Gott der Bibel als der einzige: „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott“ (Jes. 44, 6). „Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland“ (Jes. 43, 11). Dieser lebendige Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er ist der Vater Jesu Christi (Mark. 14, 34). Auf folgende Unterschiede zwischen Allah und dem Vater Jesu Christi ist hier zu verweisen:

• **Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen:**

Im Islam offenbart sich Gott überhaupt nicht. Er bleibt in unerreichbarer Ferne. Der ständige Ruf „Allahu akbar“ – Gott ist der immer noch Größere – manifestiert: Man kann in kein persönliches Verhältnis zu ihm treten. Allah bleibt immer jenseits, wie ein orientalischer Herrscher hoch über seinen Untertanen thronend.

• **Vater-Kind-Beziehung:**

Für den Muslim sind Begriffe wie die Gotteskindschaft des Menschen und das Vatersein Gottes („Abba, lieber Vater“, Röm. 8, 15) nicht nur unverständlich, sondern sogar gotteslästerlich, denn Allah ist von dieser Welt strikt getrennt.

• **Gott als Mensch:**

Das zentrale Ereignis der biblischen Heilsgeschichte ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Gott wandelte

Ich bin der Weg

(der Einzige,
der herausführt)

und die Wahrheit

(die Einzige,
die immer gültig ist)

und das Leben.

(das Einzige,
das nie aufhört)

Niemand kommt zum Vater,

(jeder wird scheitern,
der es selbst versucht)

denn durch mich.

(Jesus Christus)

es gibt keinen andern.

nicht nur unter uns, er durchlitt alle Sünde bis zum Tode am Kreuz. Die daraus folgende Erlösung des Menschen ist für den Islam nicht nachvollziehbar.

• **Gottes Barmherzigkeit und Liebe:**

Wenn Gott gegenüber dem Sünder barmherzig sein kann, dann ist der Preis dafür unvorstellbar groß: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten“ (Jes. 43, 24). Gott ist barmherzig zu uns, weil er uns teuer erkaufte hat (1. Kor. 6, 20; 1. Petr. 1, 19). Die Barmherzigkeit Allahs kostet nichts; sie ist willkürlich.

Mehr als Beweise!

Die Wahrheit der Bibel erfahren wir nur, wenn wir tun, was sie sagt.

Gott anbeten – das ist Gift für unseren Zweifel. Daran stirbt er, während er beim bloßen Fragen nach Gottesbeweisen lebt und gedeiht.

Beweise für das Dasein Gottes sind für mich völlig überflüssig. Daß GOTT ist, ist mir klar, wie es mir niemand beweisen könnte. Und ER hat sich in JESUS CHRISTUS offenbart. JESUS sagte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ Ich weiß durch den HEILIGEN GEIST und aus der Bibel mehr von Gott, als was mittels Verstandesbeweisen und anderswoher beizubringen wäre.

Beweise für das Dasein GOTTES sind für mich auch völlig ungenügend. Mein Herz hungert nach GOTT selber, nicht nach Beweisen für seine Existenz. JESUS sagte in Matthäus 5: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Ihn persönlich muß ich kennen und haben, nicht nur ein gewisses Urteil über ihn.

Wer JESUS CHRISTUS in Buße und Glauben kennengelernt hat, der kennt GOTT aus eigenem Erleben und braucht keine Beweise. ER ruft allen zu:

„So tut nun Buße und glaubt an das Evangelium.“



**„Und ist in keinem andern – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“
Der Name ist JESUS CHRISTUS.**

Wenn es aber nun doch wahr ist?

Zwei Freunde beschäftigten sich eines Tages mit der Frage, ob etwa in einem zukünftigen Leben eine Strafe für die Sünde zu erwarten sei. Sie kamen zu der beruhigenden Überzeugung, daß es so etwas nicht gäbe und erklärten, die Hölle sei bloß eine Fabel. Gott sei ein Gott der Liebe, meinten sie, und könne seine Geschöpfe nicht ewiger Strafe verurteilen.

Dennoch überkam sie ein Schweigen, als ein Christ, der soweit ruhig zugehört hatte, plötzlich sagte: „Wenn es aber nun doch wahr ist?“

Die Worte drangen mit unheimlicher Macht in die Ohren der beiden anderen. Es schien, als ob eine göttliche Kraft in

den Worten wohne, – ja, als habe Gott selber zu ihnen geredet.

Wenn es aber nun doch wahr ist, daß Gott jede Sünde straft? Wie könntest du vor ihm bestehen? Wie würde es dir vor seinem Richterthron ergehen? In der Apostelgeschichte 17, 31 steht: „Denn er hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn von den Toten auferweckt hat.“

Wenn es aber nun doch wahr ist, daß es eine Hölle gibt? „Sagt mir: Wo ist die Hölle?“ spottete der Zweifler. „Wo ein Mensch ohne Christus aus diesem Leben geht“, kam die ernste Antwort. „Sag mir“, lieber Leser: „Wie steht es um den Weg, den du gehst?“ Es steht in der Bibel: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27).

Wenn es aber nun doch wahr ist, daß der Herr Jesus der einzige Heiland ist, und daß allein durch ihn und sein stellvertretendes Leiden und Sterben der Weg zu Gott dir nun offen steht? Wie wird es dir ergehen, wenn du den Herrn Jesus von dir stößt? „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ (Hebr. 2, 3).

Wie stehst du zu Jesus Christus? Um diese eine Frage dreht sich alles andere. Von deiner Haltung ihm gegenüber hängt alles andere ab. Wie steht es in diesem Punkt mit dir?

Wenn es nun doch wahr sein sollte, daß das Blut Christi, das du bisher verachtet hast, das einzige Mittel ist, das dich von der Sünde rein machen kann? Hat es dich, lieber Freund, vor Gott gerecht gemacht, oder lebst du noch in deinen Sünden und eilst der Hölle entgegen?

„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Diese teuer erkaufte Erlösung wird nur dann dein Besitz,

**Will man uns
locken mit Tönen,
mit klingenden
Schalen,
will man uns
flitternde Bilder
vor Augen malen,
schließen wir Augen
und Ohren
und rufen
JESUS ALLEIN!
JESUS ALLEIN!**

wenn du sie bußfertig und im Glauben annimmst und dein ganzes Vertrauen fest auf Jesus setzt. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 8 und 9). Das alles ist wahr, ewig wahr! Darum eile zu Jesus hin und laß dich von ihm retten! Nimm ihn auf in dein Herz! Die Bibel sagt in Johannes 1, 12 und 13: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“

**Es gibt nur eine Tür
zum Himmel: Die Tür der
Buße und des Glaubens.
Es gibt nur ein Schiff,
welches zum himmli-
schen Hafen segelt: Das
Schiff des Glaubens. Es
gibt nur eine Waffe, mit
welcher wir jeden
Widerstand bekämpfen
können – das ist der
Glaube. Der Glaube ist
der erste Schritt und
auch der zweite; der
Glaube ist der dritte und
der vierte, und der
Glaube ist der letzte
Schritt. Wir betreten den
Weg zum Himmel durch
den Glauben. Wir
kämpfen gegen unsere
Widersacher durch den
Glauben. Wir sterben
durch den Glauben. Der
Himmel ist die Belohnung
unseres Glaubens.**

Suchende Menschen

Um was geht es bei diesen suchenden Menschen? Um eine einträgliche Stelle? Um gesteigerten Geschäftsumsatz? Geht es um ein neues Heilmittel? Homöopathie? Allopathie? – Nein, es handelt sich um weit Höheres: Es betrifft

das Suchen

des Höchsten – des Ewigen. Augustin sagte: „Wir sind für die Ewigkeit geschaffen, und unsere Seele ruht nicht, bis sie ruht in ihm.“ Es geht um die Hauptsache – nicht um Nebensächliches. Dein ewiges Los steht auf dem Spiel!

Wie kommt es zu diesem Suchen? Die Israeliten befanden sich im Gefängnis; sie sehnten sich aus diesem heraus. Darum suchten sie den Herrn. – Du bist, bewußt oder unbewußt, in der gleichen Lage. Schon lange wolltest du den Namen Gottes nicht mehr mißbrauchen. Und doch – immer wieder ein Wort des Fluches! – Gebunden! – Du sehnst dich, mit deinem Nächsten ruhig und sanft zu verkehren, doch schon wieder bricht dein aufgeregtes und hartes Wesen hervor. – Gefangen! – Schon jahrelang ist es dein ernstster Vorsatz, ein reines Leben zu führen, und doch mußt du um deiner vielen Niederlagen willen schamrot werden. Diese Ketten belasten schwerer als äußere Gefangenschaft. Darum suche den Herrn! Nur wen der Sohn frei macht, der ist recht frei! – Vielleicht sagst du beim Lesen dieses Themas: Zu dieser Kategorie Menschen gehöre auch ich. Seit Jahren schon bin ich ein Gottsucher! Warum hast du ihn noch nicht gefunden? Es steht doch in der Heiligen Schrift: „Wer sucht, der findet.“ Vielleicht fehlte das

ernsthafte Suchen.

„So ihr mich von ganzem Herzen sucht, so will ich mich von euch finden lassen.“ Es gilt, den Herrn von ganzem Herzen zu suchen. „Hundertprozentig“ lautet der moderne Ausdruck. – Nikodemus suchte in der Nacht Seelsorge bei Jesus. Dieser nächtliche Gang zeugt von seinem ernsthaften Su-

chen. Später begegnen wir diesem Mann wieder; er hatte es erlebt: Wer mich von ganzem Herzen sucht, von dem will ich mich finden lassen.“

Wer auf diese Weise sucht, der besitzt das Allerbeste: Das Große wird groß das Kleine klein.

Menschen, deren Losung geworden: „Von ganzem Herzen“, werden von besonderen Fragen bewegt. Die natürlichen Hemmungen weichen zurück. Man sucht vielleicht die Sprechstunde des Seelsorgers auf. – „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ lautet die brennende Frage. Ein Mann sagte ungefähr folgendes: „Ich glaubte, das Evangelium sei nur für Kinder und ältere Frauen, es sagte mir nichts. Nun aber hat eine höhere Macht zu mir gesprochen. Ich mußte zu ihnen kommen.“ Dann brachte er eine Reihe von Fragen vor, welche aus einem aufrichtigen und suchenden Herzen kamen. „Wer mich von ganzem Herzen sucht, von dem will ich mich finden lassen.“

Unbedingt müssen wir auch das rechtzeitige Suchen

unterstreichen. Alles hat seine Zeit, das Suchen und das Finden. „Ihr werdet mich suchen und . . . in euren Sünden sterben“, sagt Christus zu einer Gruppe Menschen. Drei Jahre hatten jene die beste Gelegenheit, das Heil zu finden, doch sie nützten die kostbare Zeit nicht aus. Und nun? . . . in euren Sünden sterben!

Wann ist die rechte Zeit? „Da es Gott wohlgefiel, offenbarte er seinen lieben Sohn“, sagt Paulus. „Heute, so ihr seine Stimme hört, so verstocket eure Herzen nicht.“ Seine Stimme! Wann hören wir diese? Durch das Wort Gottes. Wir werden erschüttert, gerufen, gelockt, gezogen. Wir merken: Es gibt kein Ausweichen, kein Entfliehen mehr. Gottes Barmherzigkeit verfolgt uns (Ps. 23, 6) wörtlich. Wir hören Gottes Stimme, nun verstocke dein Herz nicht. Sage zu dem göttlichen Liebeswerben Ja – ganz Ja!

Zu einem Evangelisten kam ein Mann und sagte: Ich hörte von Ihnen eine Predigt, die ich nicht mehr vergessen konnte. Ich war im Ausland, sah die prächtige Riviera und andere prachtvolle Gegenden, doch immer wieder hörte ich jenes Gotteswort in mir. Schließlich machte ich eine Totalhingabe an den lebendigen Heiland. Da strömte der Friede Gottes in mein Herz wie ein Wasserstrom. Ich danke ihnen für jene Predigt.“ – Der Text lautete: „Suchet den Herrn, so lange er zu finden ist, rufet ihn an, solange er nahe ist.“

Verpasse deine Gnadenstunde nicht. Wir können das große Glück nicht finden, wann wir wollen, auch nicht, wenn die Menschen an uns drängerische Bekehrungsversuche machen, sondern wenn Gott redet und überredet. Das sind die heiligsten Momente unseres Lebens. Benütze sie!

Belohntes Suchen

„Nicht die Hälfte hat man mir gesagt“, rief die beglückte Königin von Reicharabien, nachdem sie in Jerusalem so viele Herrlichkeiten gefunden hatte. Und hier ist mehr denn Salomo. Wer bezeugen kann: „Ich fand den, den meine Seele liebt“, dessen Suchen ist mehr als belohnt. Da jubelt der Geist mit Maria: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“ Da sind die Fesseln gesprengt, das „Gefängnis wird gewendet.“ Man muß nicht mehr unter der zwingenden und bindenden Macht der Sünde seufzen. Du befindest dich unter der Macht Jesu, du darfst ihm gehören, ihm dienen! – Erlöst – Gelöst! Dies gehört zu den herrlichsten Folgen eines erfolgreichen Suchens.

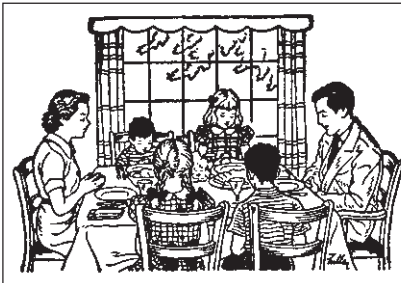
*„O, das ist ein ander Leben,
wenn man weiß, ich bin befreit.
Meine Schuld ist mir vergeben,
und dem Herrn bin ich geweiht!“*

„Ich will euch sammeln“, sagt Gottes Wort. Wer die köstliche Perle gefunden hat, bleibt nicht allein. Erst kürzlich sagte mir eine Mutter: „Wie dankbar bin ich, in einem Kreis lebendiger

Christen daheim sein zu dürfen. Früher fühlte ich mich trotz der vielen mich täglich umgebenden Menschen einsam

und verlassen, nun erlebe ich das Gotteswort: „So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemein-

schaft untereinander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“



Für den
Familienkreis

Ein Brief eines Vaters

Laß dein Kind einen wahren christlichen Vater sehen.

Ich bin der Vater eines lieben, sieben Jahre alten Knaben. Für meine Familie sorgte ich bisher nach bestem Vermögen. Die Zeiten kamen und gingen vorüber und ich dachte, ich sei doch wirklich gut. Um so mehr überraschte es mich, plötzlich festzustellen, daß ich die Jahre hindurch einen schrecklichen Fehler begangen, ja meiner Aufgabe als Vater nicht gerecht geworden war. –

Was ich jetzt berichten möchte, ist ganz deutlich und klar. Das ist aber nicht genug, vielmehr hat es die größte Veränderung in meinem Herzen und in meinem Leben auf sich gehabt. Und das liegt mir so am Herzen, daß ich es euch mitteilen möchte, daß ihr diese Veränderung gleich mir erfahren möchtet, ein „ganzer Vater“ zu sein.

Mein Name? Nun, das ist nicht so bedeutungsvoll. Ich arbeite bereits seit neun Jahren in einer großen Fabrik unserer Stadt. Jeden Nachmittag, etwa ein Viertel nach zwei, geh ich aus dem Hause, den langen Berghang hinunter bis zur Ecke, dann rechts herum und erreiche dann kurz darauf die Stelle, wo ich regelmäßig eins trinke. Versteht mich recht, „nur eins“, oder es mögen auch schon mal zwei gewesen sein. Niemals aber mehr als das. Ich tat's in der Weise, wie man allgemein zu sagen pflegt, „dann geht die Arbeit besser“. Das war alles, woran ich dabei dachte, und mehr machte ich mir nicht daraus.

Nun, an dem Nachmittag, von dem ich nun erzählen möchte, ging es in derselben Weise. Den Tag zuvor hatte es sehr geschneit. Und als ich die Tür öffnete, lag der Schnee da angeweht und schwer und weiß. Als ich schon halb den Abhang hinunter war, hörte ich hinter mir meinen Jungen rufen. Schnell wandte ich mich um, sah ihn im Schnee, wie er versuchte, in meine hinterlassenen Fußspuren zu treten. Dabei erschien mir der Kleine so spaßig, daß ich laut lachte. An mich herangekommen streckte er seine Händchen aus und rief „Hilf mir, Papa! Ich folge deinen Fußtapfen!“

Ich weiß nicht wie es kam, aber diese Worte trafen mich

wie ein Schlag. Zugleich sah ich mich wenige Schritte weiter um die Ecke zum Trinken einkehren. Ich wurde traurig und beschämt in meinem Herzen.

Schau, mein Junge wußte ja von allem gar nichts. Nun aber wird er es auch nie und nimmer erfahren! Sofort sagte ich und das galt auch für mich: „Nein mein Junge, nein! Du darfst mir gar nicht folgen.“ Und von dem Augenblick an bin ich nicht mehr trinken gegangen.

In der Essenspause erzählte ich einigen davon, während wir in einer Gruppe beieinander saßen. Dabei war ich auch etwas stolz über mich selbst. Und ich merkte, daß sie es mir ansahen.

Es war bereits an der Zeit, wieder mit der Arbeit zu beginnen, als einer von ihnen zu mir kam. Er war so ein rechter Bursche, seriös aussehend, der sich nie ganz unter die anderen mischte. Er sagte etwas, was ich nie vergessen werde. Das war nämlich der Anlaß, viel darüber nachzudenken und dann diese große Änderung zu erleben. Laßt es mich euch wieder erzählen, allen Vätern, so wie er es zu mir sagte:

„Freund, du warst falsch, ganz falsch. Du wolltest deinem Jungen eine Hälfte von dir zum Beispiel geben, was er von dir lernen sollte. Und das war noch die weniger bedeutungsvolle Seite. Du hast ihm gezeigt, was er nicht tun sollte, aber das ist nicht genug für den Jungen und auch nicht für dich, im Hinblick auf den allmächtigen Gott. In einer Weise warst du ihm also nur ein halber Vater. Für deinen Jungen mußt du eine ganze Menge mehr tun – die andere Hälfte als Beispiel, den viel bedeutenderen Teil. Du hast ihm doch zu zeigen, was er zu tun hat – das Richtige zu tun. Und das kommt, wenn man den Herrn Jesus Christus als persönlichen Erretter annimmt, eine neue Kreatur wird. Du wirst kein wirklicher Vater sein, wenn du das nicht tust. Das ist das wichtige Beispiel, denn errettet zu sein, das ist das Bedeutendste für diese und für die kommende Welt! Laß dein Kind einen wahren christlichen Vater sehen.“

Das zusammengenommen war mir wie ein aufflackern des Licht. Und heute weiß ich, daß es der Herr gab, der, der jetzt mein persönlicher Erlöser ist (Apg. 4, 12; 16, 31; Röm. 10, 9 und 10). Jetzt bin ich ein „ganzer Vater“. Ich bin durch aufrichtige Umkehr in Jesu Nachfolge getreten. Jesus ist mein persönlicher Heiland geworden. Ich habe nicht nur etwas davon, sondern bin das Etwas, das ich meinem Jungen zeigen kann. Und ich bin so glücklich, daß ich sagen darf, er vertraut auch schon dem Herrn für seinen Teil.

Väter, nehmt bitte diesen Brief als von meinem Herzen an eure Herzen gerichtet. Ich meine auch den ganzen Brief, jedes Wort darin. Ich weiß, daß der Herr dahinter steht mit seiner ganzen Gnade und Barmherzigkeit von Golgatha und mit seiner Liebe. „Nehmet wahr, Jesus Christus“ (Hebr. 3, 1).

Aus dem Bibelkursus 2003 in Mexiko

Junge Leute legen Zeugnis ab und berichten, was sie gelernt haben

Altenburg, Deutschland

Die Gemeinde Gottes hat göttlichen Ursprung

Der göttliche Ursprung der Gemeinde zeichnet sich durch wesentliche Merkmale aus:

1. Die Gemeinde Gottes hat einen göttlichen Gründer, nämlich Jesus Christus, der als Mensch auf diese Erde kam. Was bedeutet das? Da er zur Dreieinigkeit Gottes gehört, hat er auch göttliche Eigenschaften. Er verkörperte die Liebe Gottes zu uns Menschen. Er ist auch heilig, ewig und gerecht. Sein Handeln auf dieser Erde erfüllte einen von Gott entworfenen Plan. Durch seinen Tod am Kreuz und sein vergossenes Blut erkaufte er sich eine heilige, reine und herrliche Gemeinde. Seine Auferstehung bezeugte insonderheit seine Gottheit.

2. Die Gemeinde Gottes entstand nach einem göttlichen Plan. Kein Mensch dachte sich die Struktur der Gemeinde aus. Sie wurde von Gott selbst ins Dasein gerufen. In Daniel 2, 34 und 35 lesen wir von einem Stein, der das Reich Gottes oder die Gemeinde Gottes verkörpert, und ohne Hände (ohne menschliches Tun) von einer Anhöhe herabgerissen wurde. Dieser füllte die ganze Erde aus. Diese göttliche Gemeinde ist universal oder global; sie schließt Christen aus allen Nationen und Völker ein. Sie steht über allen Herrschaftssystemen und Gesellschaftsperioden. Sie ist also nicht auf einen Ort, auf eine Ortsgemeinde, begrenzt. Die Gemeinde Gottes stellt alle Erlösten, die nach dem Maßstab des Wortes Gottes leben dar.

3. Gott ist der Besitzer der Gemeinde Gottes. Menschen, die durch die Wiedergeburt in seine Familie hineingeboren sind, gehören zu seiner Familie. Sie sind sein Eigentum. Die Gemeinde ist also nicht eine irdische In-

stitution, die Menschen gehört. Ist man ein Kind Gottes, kann man auch die göttliche Natur in der Gemeinde darstellen. Gottes Eigenschaften werden somit sichtbar, wie Heiligkeit, Freundlichkeit, Liebe, Gerechtigkeit usw. Die Frucht des Geistes wird offenbar sein. Gott verleiht seiner Gemeinde zum Beweis des göttlichen Ursprungs auch seine Herrlichkeit. Deshalb beschreibt Johannes die Gemeinde in der Offenbarung mit einem kristallklaren Jaspis. Wie froh können wir sein, zu dieser göttlichen Gemeinde zu gehören!

Agnes Huttenlocher



Aylmer, Ontario

Ich will den Herrn loben solange ich lebe.

Psalm 146, 2

Ja, dieses ist auch mein Verlangen, den Herrn zu loben mein ganzes Leben lang. Auf einer anderen Stelle lesen wir: Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Es ist mir eine Lust den Herrn zu preisen und ihm zu danken, denn er hat ja so viel Gutes an mir getan. Und dieser Dank soll auch durch dieses Zeugnis zum Ausdruck kommen.

Es sind nun schon über 17 Jahre, daß ich dem Herrn dienen darf. Es war damals auf dem Fest in Kitchener, wo ich den Herrn suchen und finden durfte. Wohl habe ich seit meinem achten Lebensjahr versucht dem Herrn zu dienen, aber es schien, ich konnte nie zum wirklichen Durchbruch kommen weil ich so vieles nicht verstehen konnte und einiges auch nicht als Wahrheit annehmen wollte. Als ich dann auf dem erwähnten Fest Frieden finden durfte (1986), und dann etwas später, es war auf der Lagerversammlung in Flint Michigan, ließ ich mich taufen, ich war noch nie auf einem Tauffest der Gemeinde Gottes gewesen, bekam ich ein großes Ver-

langen noch besser die Wahrheiten der Bibel kennen zu lernen. Ich fing an in der Bibel mehr zu studieren und hörte fleißiger zu in den Versammlungen. Meine Erkenntnis wurde tiefer. Und nun sind gerade die Themen die ich früher nicht annehmen wollte, und worüber ich mich ärgerte, wenn darüber gepredigt wurde, meine Lieblingsthemen. Diese Themen waren Gemeinde Gottes, und die biblische Taufe. Preis den Herrn, für seine Umwandlungskraft!

Ich durfte auch erkennen daß ich noch mehr brauchte. Ich durfte durch Gottes Hilfe die Heiligung erleben. Welch ein herrlicher Stand ist es, so im Wohlgefallen des Herrn zu leben. Es ist auch mein ernstes Verlangen danach zu leben.

Ich hatte sehr viel und lange dafür gebetet, daß der Herr es doch so führen möchte, daß ein Bibelkursus stattfinden könnte. Als dann im Jahr 1996 bekannt gegeben wurde daß ein Bibelkursus stattfinden würde, kannte meine Freude keine Grenzen. Wenn es auch mehrmals unmöglich schien, daß ich würde teilnehmen können, hat der Herr es möglich gemacht, daß ich an jedem Bibelkursus teilnehmen konnte, und daß manchmal durch sonderbare Wege. Preis dem Herrn für seine unerforschlichen Wege! Sie waren mir alle eine große Hilfe im geistlichen Leben, besonders aber im letzten Jahr wo er in Mexiko stattfand. Ich möchte hiermit auch den Geschwistern in Mexiko herzlich danken, die uns beköstigt haben (es war immer sehr gut), die uns beherbergt haben, die uns von El Paso, Texas abgeholt und zurück gebracht haben, und die uns so viel Liebes und Gutes erwiesen haben. Der Herr segne Euch reichlich dafür.

Was mir in diesem Jahr so wichtig wurde ist wie der Heilige Geist in den

verschiedenen Menschen arbeiten konnte und wie er durch sie wirken konnte an anderen Menschen. Es war mir so eine große Ermutigung, denn manche von den Lebensbildern die wir betrachtet haben, waren Menschen von niedrigem Stand, oder waren kränklich, oder kamen auch aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Andere waren aber sehr geschult. Uns wurde ans Herz gelegt, daß gerade durch die Armut, die Krankheit, die Verluste die diese Menschen erlebten, der Herr sie zubereiten wollte für den Dienst den er ihnen zgedacht hatte. Und sie waren in der ganzen Umgebung, und auch über die Grenzen hinaus große Segensträger. Ich erkannte daß der Herr auch mich gebrauchen will, wofür, weiß ich jetzt noch nicht, und daß er mich durch mein Leiden dafür zubereiten will. Dieses war mir so ein Trost, denn manchmal wollen mir schwere Gedanken kommen, da ich nicht mehr so arbeiten kann wie früher.

Es sind nun schon 2 Jahre seit Anfang Juli 2001, daß ich leidend bin und nicht ohne Stock gehen kann. Es ist nach ärztlicher Meinung „Spinocerebellar Degeneration“, und dadurch habe ich keine Balanze mehr. Auch sind meine Augen dadurch in Mitleidenschaft gezogen, daß ich nicht mehr Auto fahren kann. Anfangs war es mir sehr schwer, mich so auf andere verlassen zu müssen, doch ist es mir eine Lehre, daß ich mich demütig halte und mich ganz auf den Herrn verlassen soll. Ich durfte lernen mich ihm völlig anzuvertrauen, und all meine Sorgen auf ihn zu werfen. Ich bin durch die ganze Zeit dem Herrn schon viel näher gekommen. Ich finde, daß ich durch mein Leiden erst richtig gelernt habe allezeit dankbar zu sein und mich in allen Wegen zu freuen. Preis den Herrn auch dafür.

Es ist mein Verlangen dem Herrn treu zu bleiben und ihm mein ganzes Leben lang zu loben und zu preisen, denn er hat ja nur Gutes mit mir im Sinn, und lauter Gutes an mir getan!

Laßt uns ernstlich beten für die lie-

ben unsterblichen Seelen die noch verloren sind, und für alle Kinder Gottes die im Kampf für den Herrn stehen, daß wir ihm treu und entschieden dienen und nicht müde werden. Denn einmal werden wir ernten ohne Aufhören. Was wird das doch für eine Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh wir sein Angesicht sehen. Und das in alle Ewigkeit. O, Preis den Herrn für solche Hoffnung!

Im Herrn verbunden, Euer Bruder in Christo,
Jake Knelsen



Cuahtemoc, Mexiko

Die Ausführung des Missionsbefehls Jesu

Die Apostel führten den Missionsbefehl Jesu aus und taten zur Rettung der Menschen, was sie zu ihrer Zeit konnten. Warum? Erstens, dem Gebot ihres Meisters Gehorsam zu leisten. Zweitens, drang die Liebe zu ihrem Meister und zu verlorenen Seelen sie dazu. Drittens, hatten sie so viel Freude in der Nachfolge Jesu, daß sie diese auch andern mitteilen mußten. Wußten sie doch, daß niemand irgendwo anders diese endlosen Freuden finden könnte, als allein bei ihrem Heiland und Meister.

Wie führten sie den Missionsbefehl durch? Jesus, ihr Meister, hatte ihnen ein Beispiel gegeben, wie sie es tun sollten.

1. „Und Jesus ging umher in alle Städte und Märkte, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volke“ (Matth. 9, 35).

2. Der Heiland sah hilfsbedürftige Menschen und half ihnen aus der Not. „Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matth. 9, 36).

3. Jesus rief die belasteten Menschen zu sich, um ihnen Erleichterung zu schaffen: „Kommet her zu mir alle, die

ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matth. 11, 28 und 29).

4. Ihr Herr und Meister opferte sich auf: „Er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig . . . sie hatten nicht Zeit genug zu essen“ (Mark. 6, 31). Zuletzt gab er sein Leben für die Veröhnung der Menschen.

Folgen wir heute noch dem Beispiel Jesu und bringen die ewig-seligmachende Botschaft unter die Menschheit? Hören wir von Mission, so denken wir gleich an ferne Heidenländer, in denen man vielleicht noch nie etwas von Jesus gehört hat. Wir beten für Missionare, helfen manchmal finanziell etwas mit und unterstützen Bibelgesellschaften. Aber, daß wir uns direkt an einer Missionsarbeit beteiligen können –, das mag uns gar nicht in den Sinn kommen.

Was aber ist mit unsrem Nachbar oder mit der kranken Frau im nächsten Dorf, die mit großer Angst der Ewigkeit entgegengieht, weil sie keine Heilsgewißheit hat? Oder was könnten wir für den armen Mann tun, der uns gegenüber wohnt? Haben wir diese Menschen je gefragt, ob sie den Heiland kennen? Da mag der Bettler sein, der oft an unsre Tür kommt. Wird er uns einmal am Tage des Gerichts verklagen, weil wir ihm nie von Jesus erzählt haben?

Haben wir nicht doch Gelegenheit, Jesu Missionsbefehl in unseren Tagen auszuführen? „Denn wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jak.4, 17). Laßt uns bedenken, was 1. Johannes 3, 16 uns ans Herz legen will: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Wir wollen nicht faule Knechte sein. Gott helfe uns!

Gerhard F. Thiessen

Fortsetzung folgt

Zeugnis

Ich möchte ein kurzes Zeugnis zur Ehre Gottes schreiben und berichten was der Herr, unser Gott, an mir getan hat.

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es“

Epheser 2, 8.

Es war nur Gnade und Gottes Barmherzigkeit, die mich bis ins Alter gehoben und getragen hat. Ich hatte über einige Jahre ein schmerzhaftes Knieleiden. Als ich eines morgens aufstehen wollte, konnte ich fast nicht auftreten auf das rechte Bein. Ich sagte zu meinem Mann, laß uns zuerst auf die Knie gehen und Gott unseren großen Arzt um Hilfe bitten. Als wir so inbrünstig zu Gott schrien, da ist mir bald Hilfe geworden. Gelobt und gepriesen sei Gottes heiliger Name dafür.

Ich danke Gott für die Erlösung und für das Vorrecht des Gebets, denn nur er konnte mir meine Sünden vergeben und meine Gebrechen heilen.

Im Januar 2000 stellten sich die Schmerzen wieder ein, daß ich gar nicht gehen konnte und mein Sohn mich zum Krankenhaus fuhr. Ich wurde untersucht und das Knie durchleuchtet, wobei der Arzt Gelenkentzündung im hohen Grad feststellte und mir zur Operation riet. Ich bekam zwei Kortison Spritzen und konnte mich nicht zur Operation entschließen. Aber ich blieb ständig im Gebet zu Gott, meinem Arzt. Ich bat ihn, mir zu helfen wieder gehen zu können. Gott erhörte mein Gebet und wenn ich zurückschaue sehe ich nur Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die alle Morgen neu war. Wie sollte ich Gott nicht danken dafür? Es tut mir leid, daß ich meinem Gott nicht gebührend, kindlich vertraut habe, denn Gott hätte sicher noch gern im größeren Umfang seine Wunder an mir kund getan.

Es war im September 2001. Da traten die Schmerzen wieder heftig in meinem Knie auf. Ich wurde wieder ins Krankenhaus gebracht. Das Knie wur-

de wieder durchleuchtet, und mit einer Spritze versehen schickte man mich nach Hause. Auch dieses Mal brachte ich mein Leiden vor Gott. Es wurde etwas besser, aber es trat keine völlige Heilung ein. So verging ein Jahr und ich bediente mich Kräutertabletten, die meinen Gesundheitszustand am Knie nicht verbesserten. Im Gegenteil, es wurde schlimmer.

Anfang November 2002 tat ich alle Tabletten beiseite und erlebte danach, daß es mit meinem Knie langsam besser wurde. Nun ist es schon über ein Jahr und ich habe keine Schmerzen mehr und kann auch wieder schmerzlos Treppen steigen. Mein Herz ist voller Dankbarkeit meinem Gott gegenüber, der Großes an mir getan hat. Dann habe ich im Jahr 2003 noch folgendes erlebt, wofür ich Gottes Gnade rühmen möchte.

Ich ging mitte Sommer zu einer ärztlichen Untersuchung. Ich war dem Arzt unbekannt und so mußte ich ihm eine Familien-Historie geben, weil meine Schwester an Krebs verstorben war. Bei einer gründlichen Untersuchung entdeckte der Arzt ein kleines Gewächs. Nach einigen weiteren Untersuchungen stellte der Arzt fest, daß sich das Gewächs vergrößerte. Aber ich vertraute auf Gott und machte mir keine Gedanken darüber.

Mitte November kam ein Anruf vom Arzt, ich möchte zu ihm kommen, er wolle mich sprechen. Am nächsten

Morgen bin ich zur Klinik gegangen. Unterwegs betete ich so inniglich, Herr, was immer auf mich zukommt, ich bin in deiner Hand, mach mit mir wie dir es gefällt. Danach, in einer Woche, wurde ich operiert. Gott sei Dank, es war kein Krebs. Mir kam der Bibelvers in den Sinn: „Denn ihr seid teuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes“ (1. Kor. 6, 20).

Von ganzem Herzen will ich Gott preisen und ihn verherrlichen, der mir nach Seele und Leib geholfen hat. Gott will, daß es uns auch dem Leibe nach gut gehen soll.

Johannes wünschte seinem Glaubensbruder Gajus auch Gesundheit und Wohlergehen und freute sich über seinen geistlichen Stand und Wandel in der Wahrheit: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohl gehe und du gesund seist, wie es denn deiner Seele wohlgeht“ (3. Joh. 2).

Ich bin auch von Herzen dankbar für die schönen Gottesdienste und segensreichen Botschaften, die wir durch unseren Boten, Bruder Semenjuk hören dürfen. Möge Gottes Segen auch weiterhin auf der Wortverkündigung unseres Boten und auf der Gemeinde ruhen.

Ich bin auch allen Geschwistern dankbar für die Gebete die für mich zum Throne Gottes empor gestiegen sind. Bitte betet weiter für mich.

Eure Schwester im Herrn,

Hilde Pohl

FESTVERSAMMLUNGEN OSTERN 2004

vom 9. April bis zum 12. April

findet in **Naumburg** im neuen „Euroville-Center“

die Osterkonferenz statt.

Beginn Karfreitag 10 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Anmeldung bitte bei Bruder Kürbis

Tel.: 05531-700350

Zeugnis

Kelowna, BC

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“
Jesaja 40, 31

Dies darf auch ich täglich erfahren. Ich bin von Herzen dankbar, daß der Herr mich erlöst und erkauft hat mit seinem teuren Blut. Meine Sünden vergeben und durch seine Gnade mich bis hierher rein erhalten. Für die große Freude in seiner Nachfolge will ich ihm danken mein Leben lang.

Das Jahr 2003 war für uns ein besonderes. Anfang des Jahres wurde mein Mann sehr krank. Das Herz und die Nieren wollten versagen. Am 3. März wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Der Arzt war sehr besorgt und sagte zu unserer Tochter. Dein Vater ist sehr krank, aber wir wollen unser Bestes tun. Bruder Elke und die Geschwister der Gemeinde beteten ernst-

lich dafür. Gott sei Dank mein Mann wurde besser und besser. Das Herz und die Nieren erholten sich. Nach ungefähr zwei Wochen konnte er wieder nach Haus kommen. Die ganze Familie war sehr dankbar und freute sich den Vater und Opa wieder zu Hause zu sehen. Wir sind sehr dankbar, der Herr hat großes an uns getan. Ihm sei Ehre und Dank dafür. Auch allen Geschwistern sagen wir herzlichen Dank.

Auch hat uns der Herr vor dem Feuer bewahrt, welches hier in Kelowna großen Schaden angerichtet hat. Viele Häuser sind niedergebrannt. Wir sind besonders dankbar, daß keiner von den Geschwistern der Gemeinde hier am Ort ihr Haus durch das Feuer verloren hat.

Dankbar schauen wir zurück auf den 10. Oktober 2003. Wir hatten das Vorrecht mit unseren Kindern, Enkelkindern, sowie mit meinen Geschwistern und den Geschwistern der Gemeinde

unsere goldene Hochzeit zu feiern. Es war für uns beide ein besonderer Tag. Wir dürfen auf fünfzig glückliche Jahre zurückschauen. Unser Wunsch und Gebet ist, ihm treu zu bleiben und treu zu dienen bis an unser Ende. Seine heilige Gegenwart ist uns so kostbar, teuer und wert, denn wenn wir uns zu ihm nahen, so naht er sich auch zu uns. Er gibt uns Kraft für den Tag und Kraft für die Nacht.

Wir sind dem Herrn so dankbar für die segensreichen Botschaften durch Bruder Elke. Wir wollen nicht nur Hörer sondern auch Täter des Wortes sein ist unser inniges Gebet. Täglich bringen wir auch alle unsere Lieben vor Gottes Thron. Unser Wunsch und Gebet ist, das keiner am Throne Gottes fehlen möchte.

In herzlicher Liebe verbleiben wir eure Geschwister im Herrn,

R. und A. Jakubowski

Entschlafen



Berea, Ohio

Es hat unserem großen Gott gefallen, am 14. September 2003 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

OLGA HINZ
geborene Bayer

zu sich
in die ewige Heimat zu rufen.

Mutter wurde am 20. September 1914 in Rußland geboren. Später zogen sie nach Deutschland. Als Mutter ungefähr 11 Jahre alt war, wanderte die Familie aus nach Brasilien. Dort bekehrte sich Mutter schon in ihren jungen Jahren zu Gott und ließ sich auch biblisch taufen. Später lernte sie David Hinz kennen und trat im Jahre 1933 mit ihm in die Ehe. Gott schenkte dieser Ehe sieben Kinder von welchen vier der

Mutter im Tod voraus gingen. Auch ihren Ehegatten nahm der Herr schon mehrere Jahre zurück zu sich.

Mutter liebte sehr die deutschen Versammlungen der Gemeinde Gottes. Leider haben wir hier keine in Ohio. Sie freute sich sehr über die Kassetten mit den deutschen Versammlungen, die uns zugeschickt wurden. Sie freute sich



auch wenn es uns möglich war nach Michigan zur Lagerversammlung zu fahren. Leider war es zuletzt nicht mehr möglich. Ihre Kräfte ließen es nicht mehr zu.

Sie erkrankte an Nierenkrebs und hatte viele Schmerzen im Rücken und auch in den Beinen und konnte zuletzt

nicht mehr gehen. Ein paar Tage vor ihrem 89ten Lebensjahr nahm Gott sie zu sich, wo sie nicht mehr leiden braucht. Nun ist sie bei ihrem Herrn und Heiland, den sie geliebt hat. Sie wird sehr vermißt.

Sie hinterläßt drei Kinder: Erwin Hinz mit Frau Herta; Egon Hinz mit Frau Elza und Ruth Hinz. Sechs Enkelkinder und ein Urenkel.

Bitte betet für uns, daß wir Gott treu dienen möchten und unsere liebe Mutter und alle unsere Lieben die schon voraus gingen dort beim Herrn wiedersehen möchten.

Eingesandt von Ruth Hinz



*Sieh auf das Lamm,
das dich mit Freuden
dort wird vor seinem Stuhle weiden;
wirf hin die Last und eil herzu!
Bald ist der heiße Kampf geendet,
bald, bald der saure Lauf vollendet,
dann gehst du ein zu deiner Ruh.*



Rettung in höchster Not

Langsam steuerte Hartwig seinen geschlossenen Viersitzer über die Landstraße, die sich zwischen Wiesen und Wäldern in kurvenreicher Bahn Ludenhofen nähert. Vor und um ihn wogte ein Meer milchigen Nebels, und die Scheinwerfer drangen nur auf wenige Meter voraus bis auf den Grund der Straße durch.

Hartwig befand sich auf der Heimkehr von einer längeren, über mehrere Wochen sich erstreckenden Geschäftsreise, wie er sie zweimal im Jahr unternahm, um seine Kunden zu besuchen und Aufträge hereinzuholen. Aus bescheidenen Anfängen heraus hatte er im Verlauf der Jahre sein Unternehmen zu beachtlicher Höhe und gutem Ansehen emporgeführt. Mehr als zwanzig Menschen fanden in Hartwigs „Werkstätten für feine Lederwaren“ Arbeit und Brot. Und sie alle ehrten und achteten ihn als aufrechten, verständigen und um das Wohl seiner Mitarbeiter besorgten Geschäftsführers.

Zu so früher Morgenstunde, in der noch kein Sonnenstrahl die dampfende und brodelnde Welt zu durchdringen vermochte, bemerkte Hartwig keine Menschenseele auf der Landstraße. Um so mehr erschrak er, als in dem Augenblick, da er das Gas wegnahm, um in eine bei den mangelhaften Sichtverhältnissen besonders schwierige Kurve einzubiegen, plötzlich kurz vor ihm ein rotes Tuch auftauchte, das jemand hin- und herschwang.

„Halt! Stop!“ schrie es ihm entgegen. Hartwig brachte den Wagen zum Stehen. Sogleich riß jemand die Tür auf.

„Raus da!“ brüllte ein baumlanger, hagerer Kerl mit verzerrtem Gesicht und langte, ohne den Erfolg seines Ansinnens abzuwarten, nach dem Handgelenk des Fahrers.

Hartwig stieg aus. „Lassen Sie mich los!“ keuchte er, „was wollen Sie von mir?“

„Geld!“ zischte der andere zurück, „Geld – aber schnell!“

Der Fabrikant sah zu ihm, der ihn um Kopfeslänge überagte, auf. Ein Gemisch von verhaltener Wut, Hohn und Verzweiflung grinste ihn an. Aber, seltsam, der Überfallene empfand nicht im mindesten Furcht, er schaute wie gebannt dem Gesellen ins Auge.

„Na, wird's bald –?“ drängte dieser und machte Miene, sich der Taschen seines Opfers zu bemächtigen.

Hartwig wich einen Schritt zurück. „Hannes!“ schrie er in plötzlichem Erkennen entsetzt auf.

Betroffen ließ der Angerufene von ihm. „Was, du kennst mich?“ forschte er erstaunt.

„Pfui, Hannes! Schämst du dich nicht?!“ schrie Hartwig.

„Keine Ursache“, erwiderte der Bursche trotzig, „woher kennst du mich?“

„Vom Krieg her“, stieß Hartwig heraus. „Wir waren lange zusammen in einer Kompanie. Bis zur Aisne. Bis du mit kaputtgeschossenem Schenkel ins Lazarett kamst. Zuvor aber mußte dich einer aus dem Feuer herausholen; du lagst ja stöhnend und ächzend zwischen den Linien –“

„Hartwig! Mensch! Bist du's?“ unterbrach ihn der Wegelagerer, sichtlich erschüttert. Der Gefragte riß den Hut vom Kopf. „Schau mich doch an!“

„Wahrhaftig!“ Wortlos standen sich die einstigen Kameraden gegenüber.

„Was willst du jetzt noch von mir?“ unterbrach Hartwig als erster die Stille.

Zerknirscht bot ihm Hannes die Hand. „Verzeih mir Kamerad!“ „Warum tust du das? Kannst du nicht arbeiten? Seit wann vagabundierst du, lauerst deinen Mitmenschen auf, um sie zu berauben, auszuplündern, niederzuschlagen?“

„Hartwig! Ich schwöre dir: Es ist das erste Mal! Noch habe ich keinem ein Haar gekrümmt, nichts gestohlen und nichts geraubt, und wenn nicht der Hunger – die Not –“

„Steig ein“, schnitt der Fabrikant dem mehr und mehr außer Fassung geratenen, mit schlotternden Knien und zukuckenden Muskeln ein Bild unsäglichem Jammers bietenden Menschen das Wort ab.

„Wohin fahren wir?“ fragte Hannes nach einer Weile, während welcher Hartwig in tiefes Nachdenken versunken am Steuer saß und in gemessener Fahrt der Heimat zustrebte, mit einem scheuen Seitenblick auf ihn.

„Nach Ludenhofen, wo ich zu Hause bin und mein Geschäft betreibe“, erwiderte Hartwig ruhig. „Eigentlich sollte ich dich dem Staatsanwalt übergeben, Hannes, reif dazu wärest du! Was mich davon abhält, ist der Glaube an eine göttliche Führung, eine Ahnung, daß dein erster Schritt auf dem Weg des Verbrechens nicht so von ungefähr geradewegs zu mir führte. Wie ich dir einmal das Leben rettete, so will ich ein zweites Mal für dich eintreten, will dir helfen, wieder ein anständiger, nützlicher Mensch zu werden, wie du früher einer gewesen bist. Du kannst in meinem Betrieb schaffen, Hannes. Willst du das, ja?“ Es währte lange, bis Hannes seine Erregung so weit meisterte, daß er heißen, dankerfüllten Herzens zusagen und geloben konnte, die ihm widerfahrene edle Tat wahrhafter Nächstenliebe seines Kriegskameraden durch Hingabe und Treue zu vergelten.